

Bericht an den Sanitäts-Rath des Cantons Aargau über den Milzbrand, welcher im Sommer des Jahres 1822 in den Cantonen Luzern und Zug herrschte

Autor(en): **Meyer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **4 (1829)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV.

B e r i c h t

an den Sanitäts-Rath

des

Cantons Aargau

über den Milzbrand,

welcher im Sommer des Jahres 1822 in den Cantonen
Luzern und Zug herrschte.

Von dem

gerichtlichen Thierarzte

Meyer in Bünzen,

Cantons Aargau.

Dem Auftrage des Herrn Bezirksarztes Ammann von Bünzen gemäß, begab ich mich den 6. 7. 8. und 9. August in die Cantone Luzern und Zug, so wie auch in die Umgegend von Dietwyl im Canton Aargau, um die wahre Beschaffenheit der in diesen Gegenden herrschenden Krankheit zu erforschen.

Auf der Reise nach Zug vernahm ich, daß in Niederwyl, einem Dorfe bey Steinhausen, dem Beat Jakob Baumgartner 2 Stück Rindvieh zu

Grunde gegangen seyen. Trotz meinen Nachforschungen, konnte ich indessen in diesem Orte selbst nichts Näheres über die Krankheit derselben erfahren. Nach Zug gekommen, erkundigte ich mich bey dem Thierarzt und Sanitäts-Rathe Peter Suter, welcher diese Thiere behandelt hatte, über dieselbe, und erhielt über die an mehrern Orten des Cantons Zug sich gezeigte Krankheit folgende nähere Angaben.

Den 4. July wurde auf einer an die Walchweiler-Almend gränzenden Weide, auf der Höhe des Berges, eine Kuh todt gefunden, von einem Metzger zergliedert, und von dem Eigenthümer zum Genusse benutzt, ohne daß die Sanitäts-Behörde Anzeige davon erhielt. Die übrigen 17 Stück Rindvieh, welche derselbe auf dieser Weide hatte, wurden, da man Mangel an Wasser als Ursache der Krankheit betrachtete, auf eine andere ebenfalls an die Walchwylers-Almend gränzende Weide gebracht. Auf dieser erkrankten nach Verfluß von 2 Tagen 2 Kühe, die aber durch eine zweckmäßige Behandlung geheilt wurden. Zur nähmlichen Zeit erkrankten in der Schwand, eine halbe Stunde von Menzingen, 4 Kühe, von welchen 3 zu Grunde gingen. Den 6. July erkrankte dem Beat Jakob Baumgartner in Niederwyl ein dreyjähriger Ochse, und stand, obgleich er ärztlich behandelt wurde, nach 3 Tagen um. Das Fleisch dieses Ochsen wurde als genießbar herumgetragen und verkauft, was, als es bekannt wurde, zur Folge hatte, daß der Canton Zürich den Viehverkehr gegen den Canton Zug sperrte. Den 10. July erkrankte demselben Eigenthümer ein Kind, welches den 13. geschlachtet wer-

den mußte, und dessen Fleisch gut eingesalzen, von dem Eigenthümer genossen werden durfte. Bey der Zergliederung des gefallenen Ochsen zog sich der Thierarzt Schlumpf von Steinhausen, dadurch daß er das mit Blut beschmutzte Messer in den Mund nahm, eine Brandblase an den Lippen und einen geschwollenen Backen zu, und 3 Gehülften erhielten Brandbeulen, die sie sich durch Verletzung zugezogen hatten. — Die oben erwähnte Heerde Rindvieh wurde nach Verfluß von 3 Wochen wieder auf die erste Weide, auf welcher die Kuh gefallen war, getrieben. Kaum waren zwey Tage verflossen, so erkrankte daselbst eine Kuh unter folgenden Erscheinungen. Sie entfernte sich von dem übrigen Viehe, und ihr Benehmen war wild und unbändig. Etwas später wurde sie wieder ruhig und fraß, so wohl auf der Weide als ihr in einem Korbe vorgehaltenes Gras, woraus der Eigenthümer folgerte, die Kuh müsse wieder gesund seyn. Allein am folgenden Morgen wurde dieselbe todt gefunden. Bey der Eröffnung dieser Kuh stach den Metzger eine mit deren Blut besudelte Bremse in den Arm; er zerquetschte diese auf demselben und erhielt, sowohl auf dem rechten Arm als an den Fingern der linken Hand, mit welcher er die Bremse getödtet hatte, Brandblasen mit starker Geschwulst. Einige Tage später erkrankten von der nähmlichen Heerde, wieder zwey Stück Rindvieh, die aber unter ärztlicher Behandlung wieder gesund wurden. Zu bemerken ist hier, daß das Vieh auf dieser Weide und das auf der Walchwyler-Almend, von welchem gleichzeitig ein Zuchstier, eine Kuh und ein Rind fielen, und später noch 7 Stücke erkrankten.

aber unter ärztlicher Behandlung wieder gesund wurden, während der Nacht und der heißen Mittagszeit in dem nämlichen nur durch Bretter getrennten Stalle gehalten wurden. — Auch auf der an diese Weiden grenzenden Negeri-Almend wurden 3 Stück Rindvieh todt gefunden. Daß eine davon wurde von dessen Eigenthümer und einem Gehülfen geöffnet. Beyde erhielten Brandblasen an den Armen. Bey jenem verbreiteten sich dieselben bis auf die Brust, und es erfolgte nach einigen Tagen der Tod. Auf dem Berge Weißboden erkrankte ein Ochß an dieser Krankheit, und ging nach einigen Tagen zu Grunde. Auf dem Roßberge wurde den 28. July ein Ochß krank, war aber nach acht Tagen wieder gesund; und zur nämlichen Zeit erhielt der Sanitätsrath die Anzeige, daß auf einer dem Schloßlehenmann von Buenaß gehörigen Weide eine Kuh todt gefunden worden sey *).

Dieß ist, was ich über den Gang der Seuche, welche im verfloffenen Monathe im Canton Zug herrschte, habe in Erfahrung bringen können. Hier folgen nun noch die allgemeinsten pathologischen Erscheinungen, welche, nach der Angabe des Thierarztes Peter Suter, während des Verlaufes der Krankheit und bey der Deffnung der daran getödteten oder todt gefundenen Thiere beobachtet wurden, so wie auch die Behandlung dieser Krankheit.

Daß Betragen der Thiere war in einigen Fällen lebhafter als im gesunden Zustande; in andern zeigten sich

*) Alle diese genannten Weiden liegen auf der Höhe des Zugerberges.

dieselben matt; der Puls war kaum zu fühlen und zuweilen aussetzend, der Herzschlag gänzlich unfühelbar; das Maul war heiß und die Zunge mit einem schmierigen Schleime bedeckt, der Blick feurig und wild und der ganze Körper heiß anzufühlen. Diese Symptome waren schon im Anfange der Krankheit zugegen, währenddess die Freßlust und selbst das Wiederkauen noch Statt fanden; später fingen die Thiere an, beym Gehen zu schwanken. Bey einigen entstanden im Kehlgange und in den Leisten Geschwülste von verschiedener, bisweilen beträchtlicher Größe. Endlich gesellten sich Zuckungen, Zähneknirschen und Aechzen als Vorbothen des Todes hinzu.

Die an dieser Krankheit gefallenen Thiere wurden stark aufgetrieben, und gingen bald in Fäulniß über. Bey Allen war das Herz, besonders die linke Kammer desselben, nicht selten auch die Herzohren, auf der innern Fläche und oft auch auf der äußern entzündet oder selbst brandig. In den meisten Fällen wurden auch die sämtlichen Mägen an einzelnen Stellen entzündet gefunden, und ganz besonders war dieß oft in beträchtlichem Grade mit dem Lab der Fall. Die innere Haut derselben ließ sich leicht löstrennen; im Löser war sie oft schon von der darunterliegenden Faserhaut abgelöst. Die Nieren waren meist entzündet und oft so mit schwarzen Punkten besetzt, wie wenn sie mit Dinte bespritzt worden wären. Die Gebärmutter war bey trächtigen Kühen immer, niemahls aber bey unträchtigen, die Milz so wie die Lunge in einzelnen Fällen der Sitz der Entzündung und des Brandes, und Anthrargeschwülste zeigten sich nur selten.

Die Behandlung, welche man gegen diese Krankheit einschlug, war im Allgemeinen im Anfange derselben antiphlogistisch und ableitend. Es wurden nämlich zuerst ergiebige Aderlässe und reizende Einreibungen in die Brust und Lebergegend gemacht und innerlich kühlende Salze angewendet, so wie auch vorn an die Brust Haarseile gesetzt. Im Verlaufe der Krankheit wurden diese Mittel, wenn Schwäche einzutreten drohte, mit den reizenden gewürzhaften Mitteln vertauscht, und den Thieren gutes kräftiges Futter gegeben.

In Wachtwyl im Canton Zug, erfuhr ich, daß der dasige Thierarzt Stuber in der Gegend um Dietwyl im Aargau, mehrere Thiere an dieser Krankheit behandelt und auch abgethan habe. Bey der Oeffnung eines derselben soll er sich ein wenig verletzt und eine schwarze Brandblase, die ein häßliches Geschwür hinterließ, an dieser Stelle zugezogen haben. In der Umgegend von Dietweil bestätigte sich zwar so viel von dieser Aussage, daß vor etwa 3 Wochen dem Kirchmeyer Joseph Steiner ein Ochse erkrankt, der von Thierarzt Stuber behandelt wurde, und von welchem der Sanitätsrath des Cantons Aargau die Anzeige erhielt. Daß auch an andern Orten Kindvieh oder andere Thiere an diesem Uebel erkrankt oder gefallen seyen, davon wollte Niemand etwas wissen. Dieser Ochse erhielt nach der Aussage des Eigenthümers eine beträchtliche Geschwulst im Kehlgang, die sich über den Hinterkiefer bis gegen die Augen hin erstreckte, und am fünften Tage so zugezogen haben soll, daß der Ochse nicht mehr schlucken und kaum athmen konnte, weshalb er geschlachtet wurde. Ueber die Erscheinungen, die sich bey der Er-

öffnung desselben gezeigt haben, konnte oder wollte man mir nichts anders angeben als: die Milz und die Lunge seyen aufgetrieben angetroffen worden. Daß neben diesem Ochsen stehende Vieh blieb von dieser Krankheit gänzlich verschont.

Ueber Dietwyl, Gerischwyl, Leufrieden, Mlikon und Holderstock begab ich mich den 7. August bis nach Hohenrein in den Canton Luzern. In allen den genannten Orten konnte ich nicht das geringste von jetzt noch vorhandenem oder früher da gewesenem Milzbrande entdecken. Den 8. gelangte ich über Hochdorf, Hildisrieden, Rein bis auf Hellbühl. Ich forschte sowohl in diesen Orten als in vielen andern Gemeinden und Höfen über den Milzbrand nach und erfuhr folgendes. Im Gahren, einem Hofe unweit der Straße von Hochdorf nach Hildisrieden, erkrankten schon am Ende des Juny eine Kuh und ein Kind; jene ging an der Krankheit nach einigen Tagen zu Grunde; dieses wurde unter des Thierarztes Wyder Behandlung wieder hergestellt. Es entstand bey demselben während des Verlaufes der Krankheit eine Geschwulst neben den äußeren Geschlechtstheilen. In einigen Tagen, nachdem Einschnitte in dieselbe gemacht und in die Nähe ein Haarseil gesetzt worden war, trennten sich die kranken Theile von den gesunden, und fielen weg. Auf dem in der Nähe gelegenen Hofe Gohswardingen erkrankte den 5. July eine Kuh, und ging schnell zu Grunde. Ein Metzger, der gerade zugegen war, nahm, wie er mir selbst erzählte, die Eröffnung dieser Kuh mit Behuthsamkeit, ohne sich dabey zu ver-

legen vor, und wusch sich nachher um so sorgfältiger, als der üble Geruch, welchen das Cadaver verbreitete, ihm die Besorgniß erregte, er möchte davon krank werden. Die zwey darauf folgenden Tage fühlte er sich unwohl und matt; auch spürte er Schmerzen in dem rechten Arme, mit welchem die Eingeweide der Brust und Bauchhöhle der Kuh herausgenommen worden waren, und es zeigten sich an demselben mehrere kleine, weiße, den Pocken nicht unähnliche Blattern. Einige Tage später wurde der Arm heftig geschwollen, und die Geschwulst breitete sich bis über die Achsel, Schulter und einen Theil der Brust aus; die Blattern wurden größer und von Farbe schwärzlich und grünlich. Dazu gesellte sich ein sehr heftiges inneres Leiden und der Kranke schwebte in Gefahr, diesem Krankheitszustande zu unterliegen. Endlich fingen die schwarzen Blattern an sich loszutrennen; der Chirurg des Ortes nahm sie vollends hinweg, und die Schmerzen ließen allmählig nach. Als ich diesen Mann sah, zählte ich an seinem rechten Arme, von der Handwurzel bis über das Ellenbogengelenk, 17 unregelmäßige, zerstreut liegende Geschwüre, von der Größe eines Batzens und auch kleiner, die blaß aussahen und von harten blaulichten Rändern umfaßt wurden. Das Aussehen des Mannes glich dem eines Schwindsüchtigen. Das Gesicht war blaß, zusammengefallen; seine Stimme, Haltung und Bewegung verriethen Schwäche. Uebrigens fühlte er sich wohl, und glaubte sich auf dem Wege zur völligen Genesung. Auf meine Frage: was er bey der Eröffnung der Kuh Krankhaftes an ihr wahrgenommen habe, bemerkte er, daß die Milz an ihrem obern Theile

wohl zwey Faust hoch aufgetrieben und faul, die Mägen an einzelnen Stellen, der Dünndarm hingegen überall stark brandig gewesen sey. In der Lunge und dem Herzen habe er nichts Krankhaftes wahrgenommen. — Auf dem Hofe Schlüssel bey Hildisrieden, erkrankte zu Anfang des July eine Kuh. Sie verzehrte an einem Abende, als sie von der Arbeit kam, ihr Futter nicht mit Begierde, und gab weniger Milch als gewöhnlich. Der Thierarzt Wyder behandelte dieselbe bis am Morgen des folgenden Tages, an welchem sie getödtet wurde. Die Milz soll sehr aufgetrieben und zwölf Pfund schwer gefunden worden seyn. Das Fleisch von dieser Kuh wurde, ohne daß, so viel mir bekannt ist, ein Nachtheil daraus entstanden wäre, gegessen. — Auf einem andern Hofe in der Nähe dieser Gemeinde, Lannen genannt, erkrankte den 11. July ein vierjähriger Ochse. Dieser bekam auf der linken Seite des Halses in der Gegend der Ohrdrüse, eine beträchtliche Geschwulst, die sich über den ganzen Kinnbacken erstreckt haben soll. Thierarzt Wyder machte Einschnitte in dieselbe, und setzte ein Eiterband vorn an die Brust; auch gab er diesem Thiere, welches 4 Tage ohne alle Fresslust blieb, öfters von einer Mischung aus Salpeter, Essig und Gerstenwasser, und in 18 Tagen war dasselbe gesund. Ich selbst sah an diesem Ochsen an der Stelle, wo die Geschwulst war, eine ziemlich große Verhärtung und die Narben, welche durch die Einschnitte in dieselbe und durch das Haarseil verursacht waren. — Auf den Höfen Galateren und Gygen, ebenfalls in der Nähe von Hildisrieden, sollen 7 Stücke an diesem Uebel er-

krankt, aber alle wieder hergestellt worden seyn. — Auf dem Hofe Rehhaag fiel schon im Anfang des Juny ein Ochse, bey dessen Abschachtung sich der Metzger an einer Hand verletzte, und sich dadurch Brandbeulen an derselben zuzog. Das Fleisch dieses Ochsen wurde genossen. — Auf dem Hofe Willischweil erkrankten in zwey Ställen ein Ochse und eine Kuh, die aber wieder gesund wurden. So viel konnte ich auf den vorhin benannten Höfen, die alle zur Gemeinde Hildisrieden gehören, über den daselbst in den zwey vorhergehenden Monathen geherrschten Milzbrand erfahren.

Von hier aus bis nach Hellbühl kam ich beynah in keinen Ort, auf keinen Hof, wo nicht theils Hornvieh, theils Pferde in den heißen Tagen des Juny und July von dieser Krankheit befallen worden waren. So erkrankten zu dieser Zeit dem Landmanne Stocker zu Klein ein Ochse und eine Kuh und dem Wirthe des Ortes eine solche, die jedoch alle wieder gesund wurden. — Zu Rippetschwand in der Gemeinde Neuenkirch, erkrankten, 2 Pferde, 1 Ochse und 3 Kühe schnell auf einander, und gingen alle zu Grunde. Bemerkenswerth ist, daß als der Eigenthümer der zwey Pferde (einer dreyjährigen und einer ältern Stutte) an verschiedenen Stellen des Körpers derselben Beulen wahrnahm, deswegen zu dem eine Stunde weit entfernten Thierarzte Käber in Hellbühl ritt, auf dem Wege dahin beyde Pferde noch ziemlich munter und lebhaft waren, und doch auf dem Rückwege todt nieder fielen. Der Thierarzt Käber gab ihm Arzneyen mit und machte ihn auf die Gefahr welche drohte, aufmerksam. — Auf mehreren

zur Gemeinde Neuenkirch gehörigen Höfen namentlich Meyerhaus, Neuhaus, Wartensee, Schlichte u. a. erkrankten 3 Ochsen, 2 Zuchtstiere, 1 Kuh und 3 Pferde, und zwar wurde von allen diesen Thieren nur ein Ochs gerettet. Ein Metzger verletzte sich beym Deffnen eines der gefallenen Thiere, und erhielt eine beträchtlich große Geschwulst am Arme mit Brandblasen. — In dieser Gegend sollen zu Anfang des July auch mehrere Schweine an diese Krankheit gefallen seyn.

Um weitere Aufschlüsse über dieselbe zu erhalten, ging ich nach Hellbühl, mich bey dem dasigen Thierarzte R ä b e r darnach zu erkundigen; allein er war nicht zu Hause. Von einem seiner Söhne, der sich auch mit der Thierheilkunde beschäftigt, erfuhr ich indessen folgendes. Sie (Vater und Sohn) haben auf dem den Baarfüßern in Luzern gehörigen Spizhof 7 am Milzbrand erkrankte Kühe zu behandeln gehabt, von welchen 4 geheilt wurden, 3 Stücke aber zu Grunde gingen. Das letzte von diesen sey erst vor einigen Tagen abgeschlachtet worden. Außer drey Pferden, welche jetzt noch krank seyen und die er mir zeigen wolle, sey diese Krankheit in dieser Gegend nirgends mehr vorhanden. Diese Pferde waren auf drey verschiedenen Höfen namentlich auf dem Bern-, Lohnen- und Gibelhofe. Ich fand indessen die auf den erstern zwey Höfen stehenden Pferde gesund und nur daß auf dem letztern, eine zweyjährige wohlgewachsene, kräftige braune Stutte, waß wirklich krank; und es wurden folgende Erscheinungen an ihr wahrgenommen. Der Blick war matt und ängstlich; die Bindehaut des Auges gelb-röthlich, die Augenlieder aufge-

dunfen, die Sinneswerkzeuge überhaupt stumpf gegen äußere Eindrücke. Den Kopf stammte dieselbe an den Barren an, oder stützte ihn auf die Krippe. Die Stellung der Gliedmaßen wurde beständig gewechselt; die Temperatur war über den Rücken und die Gliedmaßen vermindert, dagegen in den Flanken und der Lebergegend, so wie im Maul und Mastdarm erhöht; das Athmen war häufig, und geschah mit starker Bewegung der Rippen und Flanken und mit von einander gesperrten Nasenlöchern. Die Herz- und Pulsschläge waren sehr beschleunigt, diese sehr stark und kräftig, jene hingegen fast unmerklich. Der Mist wurde weich und mit vielem Schleime umhüllt abgesetzt.

Es war der vierte Tag der Krankheit dieses Pferdes, als ich es beobachtete, und Thierarzt Käber bemerkte mir: es haben alle Pferde, welche daran gelitten und nicht schnell gefallen seyen, ganz ähnliche Erscheinungen gezeigt. Nur bey einigen sollen schnell Geschwülste auf der Oberfläche des Körpers, am Halse, an der Brust und der Leiste erschienen seyn. Bey der Oeffnung solcher Pferde, die an diesem Uebel gefallen waren, fand man immer die Milz sehr groß, aufgetrieben und brandig, in andern Fällen auch zugleich einen Theil der Lungen entzündet und theilweise schon in Brand übergegangen. — Ueber die bey dieser Krankheit eingeschlagene Behandlung konnte mir der junge Käber keinen befriedigenden Aufschluß geben, und ich erfuhr nur so viel, daß dem obigen kranken Pferde des Tages zwey bis drey Mahl eine Mischung, von welcher der Kampfer das Hauptingredienz ausmachte, eingegossen wurde, und daß der Thier-

arzt Käber den Aderlaß bey dieser Krankheit unbedingt mißrath; wogegen die Thierärzte Wyder, Freichen, Schlumpf und Suter denselben als sehr zweckmäßig empfehlen. Der letztere entleerte einem vierjährigen Ochsen, der an dieser Krankheit litt, während der ersten drey Tage, und in drey Mahlen, nicht weniger als 7 Maaß Blut, und ich sah diesen Ochsen vollkommen hergestellt. — Bey meiner Rückreise über Rothenburg, Eschenbach, Pfaffweil, Ottenhausen, Sürpfen und Schwerzelen, habe ich überall Spuren des in den Monathen Juny und July daselbst geherrschten Milzbrandes angetroffen. Die beygefügte Tabelle mag die Uebersicht der in den Bezirken Sempach, Rothenburg und Rußweil im Canton Luzern an dem Milzbrande erkrankten und gefallenen Thiere erleichtern.

Aus den bis dahin angeführten Thatsachen geht hervor:

- 1) Daß der Charakter der im Sommer 1822 unter den Hausthieren in einigen Orten der Cantone Luzern und Zug geherrschten Krankheit entzündlich = typhös war, und daß bald dieses bald jenes Organ von Entzündung befallen wurde, welche eine große Neigung hatte, in den Brand überzugehen.
- 2) Daß während der heißen Witterung im July und zu Anfang des Juny die meisten Thiere (Pferde, Rindvieh und Schweine) erkrankten, und die Krankheit einen böartigen und sehr acuten Verlauf nahm.
- 3) Daß sich bey mehreren an dieser Krankheit leidenden Thieren ein Contagium gebildet habe, welches durch Impfung auf den Menschen übertragen werden konnte, und bey diesem eine ähnliche Krankheit

Tabellarische Uebersicht

der in den Bezirken Sempach, Rothenburg und Ruswyl am Milzbrand erkrankten, geheilten und
gefallenen Hausthiere.

Name des Orts.	A. Erkrankte.					B. Geheilte.			C. Gefallene.				
	Pferde.	Zuchttieren.	Ochsen.	Kühe.	Schweine.	Pferde.	Ochsen.	Kühe.	Pferde.	Zuchttieren.	Ochsen.	Kühe.	Schweine.
Gohswardingen . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Gahren	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Schlüffel	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Tannen	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Wüchen	—	—	1	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—
Gygen und Gallatzen	—	—	—	7	—	—	—	7	—	—	—	—	—
Willischwyl	—	—	1	1	1	—	1	1	—	—	—	—	1
Gohsenein	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Emmerbaum	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Unterdellen	—	—	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Rein	—	—	1	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—
Löthli	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Ludischwyl	—	—	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Gundoldingen	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Schuppis	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Scheid	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Käferen	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Schwärzelen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Eschenbach	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	4	—
Rippetschwand	2	—	2	3	—	—	—	—	2	—	2	3	—
Wägenhäusli	—	1	1	2	—	—	—	—	—	1	1	2	—
Neuhaus	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Wartensee	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Schlichte	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Gottsmännigen	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Hunkelen	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Rehhaag	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Rüti	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Streitholz	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	10	—
Lahren	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gibel	1	—	—	—	—	Ungewiß.	—	—	—	—	—	—	—
Sürpfen	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Barenhof	1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—
Spitzhof	—	—	—	4	—	—	—	3	—	—	—	4	—
Piswylshof	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Sellbühl	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Summa	8	3	11	56	1	2	6	26	5	3	5	30	1

erzeugte. Dieses Contagium scheint indessen nichts zur weitem Verbreitung der Krankheit unter den Thieren beygetragen zu haben; denn es wurden mit wenigen Ausnahmen, selbst aus solchen Ställen, in welchen viele Thiere beyammen lebten, nur einzelne Stücke davon ergriffen. Füllen und Kälber tranken die Milch der frankten Mütter ohne Nachtheil für ihre Gesundheit.

4) Daß diese Krankheit nicht wohl durch Sperranstalten in ihrer Verbreitung hätte gehindert werden können, da sie mehr von Bitterungs- und andern Einflüssen als durch ein Contagium erzeugt wurde. 5) Daß wenn auch keine schädlichen Folgen des Genusses des Fleisches der an dieser Krankheit getödteten Thiere wahrgenommen wurden, es dennoch, wie das Erkranken von Menschen, die sich bey der Sektion verletzt hatten, beweist, ein gefährliches Wagestück war, solches zu genießen.
